

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 39 (1957)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich

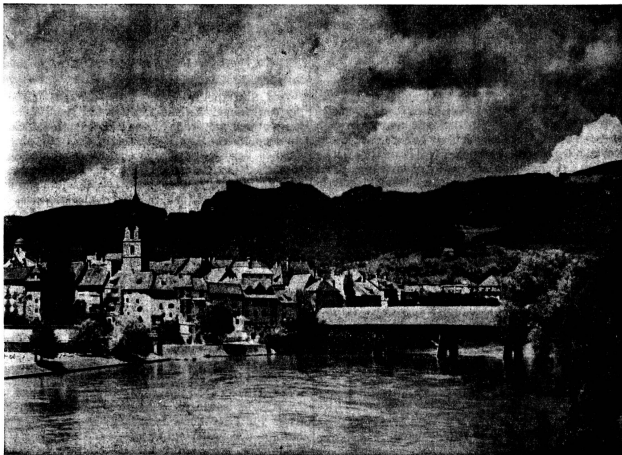
Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birnmensdorferstrasse 42b, Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65

Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 82 26 98, Postcheck-Konto VIII 14327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreise: Die einzelnblättrige Mitteilungsstelle oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweizer 46 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserenten. Inseratenschnitt Montagabend

Abonnementspreise: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhöfen-Mietsk. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur



Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht

Generalversammlung in Olten am 26. Mai

Olten, die «Drehscheibe der Schweiz», ist dank seiner zentralen Lage bekanntlich eine der beliebtesten Kongressstädte unseres Landes. Am Fusse des Hauenstein gelegen, von den Jurawäldern umgrünt, würde die schmucke Stadt am Aare ihre Besucher zu entspannenden und geniessersischen Verweilen und vor allem zu Spaziergängen und Ausflügen in die überaus hübsche Umgegend einladen. Ob aber die Delegierten des Schweizerischen Frauenstimmrechts am einen Konferenztag mit der Vielzahl der Traktanden und dem wichtigen Thema der bevorstehenden Einführung des Frauenstimmrechts gewidmeten Kurzvorträge noch Zeit finden werden, etwas vom Charakter der Stadt einzufangen und sich ein wenig im Grün ihrer Anlagen, auf den Spazierwegen dem Fluss entlang in der landschaftlich lieblichen Umgebung zu ergehen, ist eine berechtigte Frage. Denn es wird eine Tagung konzentrierten Vorausplanens und weiser Verteilung

der verschiedenen Aufgaben werden, wie das hauptsächlich zu behandelnde Thema, die Propaganda im Hinblick auf die eidgenössische Volksabstimmung über die Einführung des Frauenstimmrechts nämlich, dies erheischt. Nicht nur werden die Aufgaben des Schweizerischen Aktionskomitees neu festgelegt, es wird auch die Schaffung neuer regionaler Zentren, ferner die Mitarbeit der Presse für die auf der ganzen Linie spruchreife, gerechte Sache der politischen Gleichberechtigung sowie zum Zwecke umfassender Aufklärung und wirkungsvoller Propaganda die Ausbildung von Rednern und Rednerinnen besprochen werden.

Wir wünschen den unentwegten Kämpferinnen für die Sache der politischen Gleichberechtigung eine schöne und erfolgreiche Tagung, über die wir in den nächsten Nummern ausführlich Bericht erstatten werden.

Soll ich meines Bruders Hüter sein?

El. St. Diese Frage ist so alt wie das Menschengeschlecht selber, und eben so alt wie sie ist der Widerstand gegen die Befolgung dieser ethischen Forderung, welche der Herrgott der Menschheit gegenüber unabweisbar festgelegt hat durch den Fluch unter den er Kain um der Missetatung dieser Forderung willen gestellt hat.

Jahrhundertebevor durch Christus die Forderung der Nächstenliebe und der Verantwortlichkeit für den Mitmenschen als eine der Grundlagen christlichen Lebens erhoben worden ist, hat Gott selber, und sehr direkt, durch sein Verhalten Kain gegenüber die Verantwortlichkeit der Menschen füreinander unabweisbar festgelegt.

In unserer Zeit gilt jedes gewaltsame Töten ausser in bürgerlicher Notwehr oder im Krieg als ein Verbrechen. Mord und Totschlag wird ohne Weiteres von jedem normalen Menschen abgelehnt, wie auch viele der heute so häufigen Verbrechen gegen Sitte und Besitz scharf verurteilt werden, weil in diesen Sektoren die Situation des «du sollst» oder «du sollst nicht» meistens klar liegt.

Weniger klar liegen sie nun allerdings auf den Gebieten der indirekten Verantwortung und Verantwortlichkeit, d. h. in solchen, wo durch ganze Institutionen, durch Geschäftsinteressen oder auch nur durch sakrosankt gewordene Gewohnheiten Jahren, jahraus täglich durch gewisse Kreise und Interessensphäre an der menschlichen Gesellschaft ein Raubbau in Beziehung auf Moral, Gesundheit und materielle Sicherheit getrieben wird. Es sind diese meist international organisierte Mächte, die sich dann national entsprechend auswirken je nach den in- und ausländischen Einflüssen und Gegebenheiten.

Zu diesen Mächten gehören neben andern die in verhältnismässiger Nähe der Grenzen liegenden Spielbanken, die weitverbreitete Schundliteratur, Narkotika und der Alkohol. Jeder dieser Gefahrenherde ist von einem leider relativ kleinen Kreis unserer Bevölkerung erkannt worden, der mit seiner Arbeit und seinen Warnungen immer wieder — leider mit oft recht wenig Erfolg — an das Gewissen der Öffentlichkeit und der Behörden appelliert.

Der Schweizerische Bund abstinenten Frauen, welcher am 25. und 26. Mai in Winterthur die Jahresversammlung seiner 17 deutschsprachigen Gruppen abhalten wird, hat sich seit Jahren in ununterbrochener Arbeit, mit seltenem Mut und zäher Energie in den Kampf gegen Alkohol und Trinkkitteln eingereicht; und wie jede öffentliche oder gemeinnützige Arbeit der Frauen leidet auch dieser Zweig des Einsatzes für das Volkswohl unter der politischen Benachteiligung der Frauen.

Dieser Umstand hindert sie aber nicht daran, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln den Kampf gegen unseren — wir müssen dies leider feststellen — grössten Volksfeind mutig weiterzuführen, was durch einen Bericht über die Jahresversammlung zum Ausdruck gebracht werden soll.

KINDERDORF PESTALOZZI, TROGEN

Zur Sammlung des Kinderdorfes Pestalozzi

Die schöne Grabinschrift, welche Augustin Keller Heinrich Pestalozzi gewidmet hat, erinnert daran, dass er Vater der Waisen, Erzieher der Menschheit, Mensch, Christ und Bürger gewesen ist. Sie endet mit den Worten: «Alles für die andern, für sich nichts».

Indem die Gründer des Kinderdorfes in Trogen ihr Werk unter den Schutz Pestalozzis stellten, haben sie eine geistige Erbschaft angetreten; denn der grosse Erzieher von Burgdorf, Münchenbuchsee und Yverdon hat uns noch viel zu sagen. In Trogen hat man versucht, sich durch sein Beispiel anregen zu lassen und seinen Lehren zu folgen.

Mehr als zehn Jahre sind vergangen, seitdem die ersten Häuser auf die Initiative von Herrn Walter Robert Corti hin erbaut und die vom Kriege geschädigten Kinder zu grossen Familien vereinigt wurden. Diese Kinder sind dort, von Zuneigung umgeben, in einer Atmosphäre internationaler Verständigung erzogen worden. Man lehre sie, dass die Grenzen und die nationalen Unterschiede die Freundschaft, den Frieden und die Zusammenarbeit nicht unbedingt hindern müssen.

Heute gilt es, einige grosse Linien und Forderungen dieses Kampfes herauszuheben.

Während bei allen Seuchen und Krankheitserscheinungen, die unserem Volke Schaden bringen können — Tuberkulose, Kinderlähmung, Syphilis und allen andern Krankheiten — von den Behörden aus sehr wichtige Vorsichts- und Abwehrmassregeln durchgeführt werden, scheint es, als ob der Alkoholismus sich in weiten Gebieten unserer Volkswirtschaft und in unserem zivilen Leben zuerst durch von ihm verursachte Schäden, Verbrechen, soziale Misern bemerkbar machen müsse, bevor man ihm die richtige Aufmerksamkeit zu schenken gewillt ist. In der öffentlichen und persönlichen Einstellung zum Alkohol gilt der gesunde Grundsatz, dass Vorbeugen besser ist als Heilen nicht, obwohl dieser sonst bei jeder Gelegenheit als soziale Regel Nummer 1 verkindet wird. Der jährlich ansteigende Verbrauch an Alkohol kann unmöglich, wie dies so gerne getan wird, unserer Fremdenindustrie zugeschoben werden, das beweist auch die ständig zunehmende Schnapsbrennerei für den Eigenbedarf in der Bauernsane.

Ohne dem stets zunehmenden Tabakverbrauch das Wort reden zu wollen — obwohl das Rauchen nicht als «soziale Gefahr» gewertet werden darf wie der Alkohol, sind die Belastungszahlen durch Steuern und Zölle für diese beiden Sektoren unserer Volkswirtschaft aufschlussreich. Unser Volk gab in den letzten Jahren für Tabak rund 550 Millionen, für Alkohol 950 Millionen Franken aus; die Steuerbelastung betrug für den Tabak rund 130 Millionen, für den fast das zweifache betragenden Alkohol nicht einmal 100 Millionen (laut Statistisches Jahrbuch). Der steuerfreie Schnaps hat sich seit den 1930er Jahren, trotz der Abnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung um rund 100 000 Seelen von 612 000 Liter (1932—1937) in den letzten Jahren auf 1 265 000 Liter erhöht. Es wäre gut und nützlich, wenn unsere Schweizer Frauen sich nicht nur um die laufenden Preise, sondern etwas mehr um unsere Volkswirtschaft als Ganzes interessieren würden, es ist nämlich aufschlussreich!

Ein Sektor, in dem der Alkohol heute wichtige Probleme aufwirft, ist der Automobilmus. Es ist zu begrüssen, dass die Gefahren «des Alkohols am Steuer» mehr und mehr erkannt werden, aber die am laufenden Band sich ereignenden Unfälle unter Alkoholeinfluss, geben doch zu denken. Und wenn man denkt, so kann man zu keinem anderen Resultat kommen, als dass jedermann, der wissend einen leichter oder schwerer alkoholisierten Autofahrer sich ans Steuer setzt, einfach als mitverantwortlich gelten muss, ebenso wie jeder, der durch Fahrlässigkeit, im Bau, auf der Eisenbahn, oder wo es auch sei, Unfälle nicht verschuldet, weil nicht verhindert, mitverantwortlich gemacht wird. Natürlich wird es weder für Private noch für das Gastgewerbe angenehm sein, auf diese Weise den Polizeihund, durch Anruf an die öffentliche Gewalt zu machen; aber ob das Gefühl einen schweren, vielleicht tödlichen Unfall aus Feigheit nicht verhindern zu haben, angenehmer ist, bleibe dahingestellt. Gerade im Zusammenhang mit dem Automobilmus ist unsere moralische Verpflichtung «Hüter» zu sein, zu grösster Aktualität gelangt.

Solange aber ein grosser Teil unserer Bevölkerung die Gefahren des Alkoholgenusses nicht sehen will, und sogar in einem alkoholisierten Zustand oder einem Räuschlein etwas Vergnügliches sieht, werden angetrunkene Autofahrer unsere Strassen weiter gefährden. Gerade dieser Sektor der Gefährdung durch Alkohol stempelt den Kampf dagegen als einen solchen der gemeinsamen Verantwortung und der christlichen Moral, was zu dem dringenden Appell auch an unsere kirchlichen

In dieser Nummer lesen Sie:

- Soll ich meines Bruders Hüter sein?
- Die ganze Menschheit ist bedroht
- Die Frauen und die Automation
- Aus der Arbeit eines Lebens
- Die Frau in der Kunst

Kreise führt, sich in viel stärkerer und wirksamer Weise in diesen Kampf einzureihen.

Es ist natürlich für die abstinenten Kreise nicht leicht, immer wieder auf die durch den Alkohol und die durch ihn sakrosankt gewordenen Sitten und Missbräuche hinzuweisen, wenn unsere obersten Behörden nicht einmal im Stande sind, dem Volksentscheid über das Absinthverbot eine richtige Durchführung zu verschaffen, sondern im Gegenteil deren krasse Umgehung trotz sich ständig mehrender Proteste dulden. Ein Volksentscheid ist ein Volksentscheid, und sollte korrekt durchgeführt werden, auch wenn er gewissen Kreisen nicht in den Kram passt — solche Dinge kann man dann allerdings als «Krisen der Demokratie» qualifizieren.

Die abstinenten Frauen haben den Kampf auf der ganzen Linie aufgenommen, sei es in der Jugend, der Fürsorge- oder der politischen Arbeit. Er ist für sie eine menschliche, aber auch eine wirtschaftliche und politische Aufgabe — denn in unserem nationalen Leben ist alles verbunden. Sie arbeiten für eine gesunde Obstverwertung, sie kämpfen gegen den absolut unverantwortlichen Verkauf der alkoholhaltigen Schnapschokoladen, sei es in Flaschen oder in anderer Form, an Kinder, und tun ihr Möglichstes für ein Wiederaufleben der jugendlichen Geselligkeit im Familienkreis.

Sie kämpfen aber auch gegen die heute so umschweifenden, vom Ausland her importierten Aperitif- und Cocktailmoden, durch welche in so vielen Familien schon die Jugendlichen die Auffassung bekommen, dass jede, sogar die intime Geselligkeit im eigenen Heim erst durch Alkohol salomfähig werde; notabene in einer Zeit, wo nicht genug gemault werden kann, wenn unsere landwirtschaftlichen Produkte, wie Butter, Fleisch usw. leicht ansteigen. Dass diese «neuen Modellen» bis tief in unsere ländliche Bevölkerung schon gedrungen sind, darf sicher nicht als kultureller Fortschritt betrachtet werden.

Bei den abstinenten Frauen berühren sich prinzipielle und praktische Aufgaben sehr stark und ihre Arbeit bedeutet meistens Kampf. Kampf gegen Denkfaulheit und Gleichgültigkeit, gegen Verantwortungslosigkeit der Öffentlichkeit und einzelner; Kampf aber auch gegen grosse und sehr starke wirtschaftliche Mächte. Alle Kreise, die in den verschiedensten Organisationen gegen die Macht des Alkoholkapitals und dessen Auswirkungen kämpfen, stehen in einem grossen geistigen Kampf, in dem es heisst nie feige sein und nie müde werden. Aber Mut und Tapferkeit gehören zum Schönsten und Wertvollsten, was der Herrgott den Menschen als seelische Ausrüstung mit auf den Weg gibt, wenn sie sich zum Kampfe stellen. An uns ist es, sie nie zu verraten, denn, sagt Ragaz: Alles Böse lebt von unserer Feigheit.

Rücktritt von Fräulein Lisa Weber als Präsidentin der Frauenzentrale Winterthur

Die Frauenzentrale Winterthur fühlt sich verwaist; Lisa Weber, ihre seit der Gründung im Juni 1919 amtierende Präsidentin, tritt zurück.

Der Vorstand und alle angeschlossenen Vereine gedenken in Dankbarkeit all der Arbeit, die sie geleistet hat. An Aufgaben fehlte es der Frauenzentrale schon am Anfang, in der Nachkriegszeit und in den schlimmen Jahren der Arbeitslosigkeit nicht. Es war ein Glückssatz, dass damals die zu diesem Amte geradezu prädestinierte Lisa Weber zusammen mit der idealen, initiativen Sekretärin Hannah Benz die Leitung der Frauenzentrale übernahm. Dank ihrer Intelligenz, der Güte und des Humors verstand sie es, mit Menschen aller Schichten unserer Bevölkerung, mit Jungen und Alten, mit Frauen und Männern umzugehen. Welch gutes Verhältnis herrschte stets zwischen der Frauenzentrale und den Stadtvätern und in wievielen Kommissionen hatte ihr überlegtes Wort Gewicht! Durch all die Jahre hindurch, bei immer wechselnden Aufgaben, leitete Lisa Weber die Frauenzentrale, umgeben vom Vorstand, den sie trotz der Verschiedenheit der einzelnen Mitglieder zu einer Einheit zusammenschliessen verstand. Dabei soll nicht vergessen sein, dass Lisa Weber im Hauptberufe eine hervorragende Haushälterin war und mehr als einer Generation die Kochkunst beibrachte.

Die Frauenzentrale hofft, noch lange immer wieder der Rat bei Lisa Weber suchen zu dürfen und dankt ihr für die Treue und Begisterung, mit der sie durch die vielen Jahre dieses Amt führte.

D. von Salis

Die Frau in der Kunst

Margherita Perras singt im 5. Konzert des Internationalen Musikfestes für Zeitgenössische Musik in Zürich am 4. Juni die Sopranpartie in Robert Oboussiers «Pasumes».

Meersburger Droste — Preis für Dichterininnen Zum erstmalig wird am Sonntag, den 26. Mai, im Festsaal des Neuen Schlosses in Meersburg, der durch Baronin Helen von Bothmer gestiftete Preis verliehen. Wie wir erfahren, ist die Preisträgerin Schweizerin.

(Fortsetzung von Seite 2)

wird daher intensiv der Pflege des Menschlichen gewidmet werden müssen. Es gilt, Persönlichkeiten zu bilden. Der Schutz und die Würde des Menschen sind es, die an erster Stelle stehen müssen.

Immer darf an den Veranstaltungen der Berufs- und Geschäftsfrauen, die sich durch ihre ganz besondere Atmosphäre der Aufgeschlossenheit und des zueinander freundschaftlichen, entspannten Beieinanderseins auszeichnen, auch das Musicische gebührend zu Worte kommen.

Immer darf an den Veranstaltungen der Berufs- und Geschäftsfrauen, die sich durch ihre ganz besondere Atmosphäre der Aufgeschlossenheit und des zueinander freundschaftlichen, entspannten Beieinanderseins auszeichnen, auch das Musicische gebührend zu Worte kommen.

Ausstellung «La France d'aujourd'hui» im Kunstgewerbemuseum Zürich

Ganz besonderen Glanz verlieh dieser Ausstellung der Besuch des Staatssekretärs im französischen Außenministerium, Mr. Le Ministre Pierre de Félice, sowie Hr. Bundesrat Dr. M. Petitpierre, der französische Botschafter in Bern, S. E. M. Etienne Denney und verschiedener Persönlichkeiten der kantonalen und städtischen zürcherischen Vertreter, des künstlerischen Lebens, der Presse. Dr. E. Landolt, Stadtpräsident, sprach die Begrüßungsworte.

Während dieser Zeit werden Jeweilen am Samstag um 15 und am Sonntag um 11 Uhr im Vortragssaal des Kunstgewerbemuseums einstudierte Vorführungen französischer Kultur-, Kunst-, Dokumentar- und technischer Filme gezeigt.

Le Décor de la Vie

Französische Ausstellung bei Oskar Weber

Frühling in Paris — ein Wunschtraum. Mehr als irgendeine Stadt im Weltkreis ist immer wieder ins Leben und die Herrlichkeiten hinter Schaufenster zu bewundern, der Seine entlang zu wandern und beim Bouquinisten in seinen Buchschätzen herumzustöbern.

Und weil Wunschträume sich selten erfüllen, haben gute Geister ein Einsehen gehabt. Sie haben den Spieß ganz einfach umgekehrt und Paris als Vertreterin Frankreichs nach Limmatathen gerufen.

Von verschiedenen Seiten wird uns die bereits in ihrer zweiten Nummer vorliegende Gratszeitung «Schlaglichter», die in Umfang von vier Druckseiten als «nichtpolitisches, sporadisch erscheinendes Organ» in einer Auflage von 400 000 Exemplaren geliefert wird.

Hier ein Stück des Textes:

Wir selbst haben gar nichts gegen das Frauenstimmrecht. Im Gegenteil, wir stehen ihm in vielen Punkten sehr positiv gegenüber. Wir würden die Mitarbeit der Frau in fröhlichen Belangen, in charitativen Funktionen, ihre Wählbarkeit in wichtige Posten, sehr begrüssen.

Und doch muss der objektive Betrachter feststellen, dass es für die Schweizer Frauen Probleme gibt, die das Frauenstimmrecht weit in den Hintergrund treten lassen!

der Franzose unter dem weitgefassten Wort «Décor de la Vie» versteht und wir es seine Traditionsgebundenheit in eine neue Zeit hinübergetragen hat.

Die Schönheit der Stoffformen, des Materials und hohe Handwerkskunst haben französische Stilepochen geprägt, die Jahrhundert hindurch sich erhalten konnten und auch heute noch zum Ausdruck kommen.

Stilreich ausgestaltete Räume, Kostbarkeiten aller Gobelins — ein Meisterstück dieses berühmten Kunstgenusses von Jean Leucon, «Tête de Coc», dürfte bewundert werden.

Die Eröffnung der Ausstellung wohnten der französische Botschafter in der Schweiz, Mr. Etienne Denney, der französische Konsul, Vertreter des Stadtrats und weitere hohe Gäste bei, begrüßt von Direktor A. Dubois.

H. Forrer-Stapfer

Meisterinnenprüfungen für Damenschneiderinnen

Diese finden Ende Juli/Anfang August statt und werden wieder vom Schweizerischen Frauengewerbeverband durchgeführt.

Problemen ist weder die Frau in Eschenbach, noch jene in Zürich oder Bern ausgeschlossen. Hören wir Unterhaltungen zwischen zwei Freundinnen, so dreht es sich sehr oft um dieses eine grosse Problem: das Abmagern.

«Der stille Kampf der Schweizerinnen»

«Kommentar überflüssig!», lautet eine der Zuschriften. Wir pflichten bei, und just als Konsumentinnen protestieren wir dagegen.

Es mag sein, dass uns nicht glauben, dass das Abmagern für die Schweizerin heute zu einem der grössten Probleme geworden ist. Doch überzeugen Sie sich selbst.

Nach und nach lernte ich die Grundsätze und Ideen kennen, nach welchen unser Zürcher Frauengewerbe ein geführt wurde. Ich sah, dass die von den Gründerinnen ins Leben gerufene Wirtschaftsreform nicht das Ziel verfolgte, nur allein das Monopol für die Führung von alkoholfreien Wirtschaften zu besitzen, sondern dass sie nur den Zweck verfolgte Wegbahnen zu sein, ihre neuen Ideen in der Wirtschaftsführung vorleben wollte.

Internationaler Kongress des Weltbundes der Krankenschwestern, Schwestern und der Volksgesundheit

Obwohl die Zahl der Krankenschwestern, die unser Land benötigt, nicht klein ist und dieselben auch eine wichtige Aufgabe in der Volksgesundheit zu erfüllen haben, sieht und hört man nicht so sehr viel von der verantwortungsvollen Rolle, die die Schwester zu spielen hat.

Zirka 3000 Schwestern werden sich Ende des Monats Mai in Rom zusammenfinden zu ihrem 11. Kongress des Internationalen Schwesternverbandes, um über ihren Beruf und ihre Arbeit für die Menschheit zu diskutieren.

Der erste Kongress dieses Weltbundes fand in Buffalo, USA, im Jahre 1901, der letzte in Brasilien im Jahre 1958 statt.

Das Thema des Kongresses heisst «Verantwortung». Diese betrifft sowohl die Schwesternerziehung, die Auslese der Schwestern, die Vorbereitung der Schwestern, die administrativen Arbeiten der Schwestern, wie auch die Rolle der Schwestern im ganzen Gebiet der Gesundheit, sei es Vorsorge oder Nachsorge, Vorbeugung oder Gesunderhaltung.

Schweizerische Vereinigung der Hauspflegerorganisationen Generalsversammlung vom 11. Mai 1957 in Lausanne Der Einladung ihrer welschen Mitglieder Folge leistend, hielt die Schweizerische Vereinigung der Hauspflegerorganisationen ihre diesjährige Generalsversammlung am 11. Mai in Lausanne ab.

Hübsche und praktische Geschenke

Arte del Ticino

Kunstgewerbe - Handgewebe

Telacker 30, Zürich, Telefon (051) 23 13 75

Aus der Arbeit eines Lebens

An der Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale vom 10. April erzählte ich in einer mit grossem Interesse aufgenommenen Ansprache Fräulein Marie Hirtzel aus ihrer Lebensarbeit. Wir freuen uns, dass die verdiente Pionierin auf dem Gebiete alkoholfreier Verpflegung in den Gaststätten uns ihren Vortrag zum Ausdruck anvertraut hat.

Wenn ich zurückdenke an die Zeit meines Eintrittes in den Zürcher Frauenverein und heute dieses halbe Jahrhundert überblicke, so wird mir erst bewusst, wech interessante, wenn auch oft schwere Zeiten ich durchleben durfte. Die Auffassungen der Lebensgewohnheiten in dieser Zeitspanne haben sich grundlegend geändert.

Anfangs des Jahrhunderts ging die Erziehung des jungen Mädchens in vielen Familien hauptsächlich darauf aus, tüchtige Hausfrau zu werden, sich eine möglichst umfassende Bildung und Freude am Guten, Schönen zu erhalten und einander in der eigenen Familie zu dienen.

Nach dem Besuch der Fortbildungsschule der Höheren Töchterschule, heute Frauenbildungsschule, und eines Aufenthaltes im Welschland, half ich zu

Hause. Der schön eingekürmte Wäschschrank war mein Stolz, die Nefen und Nichten zu hüten meine Freude, und meine alten Eltern zu pflegen meine Pflicht, dich ich gerne übernahm. Aber irgendwie voll beschäftigt war ich nicht, ins Ausland zu verreisen war nicht möglich.

Da erinnerte ich mich der Arbeit in den «Alkoholfreien», zu deren Gründerinnen meine Mutter gehört hatte, wo meine älteste Schwester vor ihrer Verheiratung Mitarbeiterin gewesen war, und ich selbst als «höhere Tochter» in den Eröffnungstagen von «Karl dem Grossen» mitgeholfen hatte.

Als ich ein Arbeitsfeld vor mir liegen, in welchem ich mich neben meinen Hauspflichten nützlich machen konnte. Meine Mutter war sehr einverstanden, und so besuchte ich mit einer mir bekannten Vorstandsdame des Vereins das «Rüttli», und da dort während der Mittagszeit eine Angestellte am Aufzug fehlte, bot ich meine Hilfe — zwar ohne Vorkenntnisse — an.

tung einführen, da lernen Sie gleich einen Betrieb kennen. So fing meine Tätigkeit an: ich lebte mich überraschend schnell ein, die Vorsteherin schenkte mir Vertrauen, bald halb ich neben dem Rechnungswesen an Freiaachmittagen die Vorsteherin ablösen und lernte die Wirtschaftsführung von der Pike aus kennen.

Dies ist die Vorgeschichte, nun folgt die Mitarbeit im Zürcher Frauenverein, wobei ich Ihnen einige Streiflichter erzählen möchte.

Nach und nach lernte ich die Grundsätze und Ideen kennen, nach welchen unser Zürcher Frauengewerbe ein geführt wurde. Ich sah, dass die von den Gründerinnen ins Leben gerufene Wirtschaftsreform nicht das Ziel verfolgte, nur allein das Monopol für die Führung von alkoholfreien Wirtschaften zu besitzen, sondern dass sie nur den Zweck verfolgte Wegbahnen zu sein, ihre neuen Ideen in der Wirtschaftsführung vorleben wollte.

ne» im schönsten Sinne kennen: Dienen unserer Sache, dienen unsern Gästen, ihre Bedürfnisse erforschen und sie in Einklang bringen mit der Wirtschaftsführung. Das Beispiel der Vorstandsdamen, der Vorsteherinnen spornte mich an, das schöne Wörtchen «Wir», statt «ich» gab mir ungeachtete Kräfte, ich fühlte mich gehalten und getragen von allen andern. Ein Wirtschaftsbetrieb ist etwas Lebendiges, Wechselvolles, was uns, wenn wir uns hin- ein versenken, selbst immer von neuem bereichert. Immer neue Anforderungen werden gestellt, und es heisst Schritt halten, sonst geht es rückwärts.

In seinen Statuten hat unser Verein seine Grundsätze verankert. Neben der Wirtschaftsführung auf gesunder geschäftlicher Grundlage ist in ihnen auch noch festgelegt, dass alle Überschüsse der Beiträge wieder für die Wirtschaftserneuerung und die Fürsorge für die Angestellten verwendet werden müssen. Kein Mitglied des Vereins bezieht einen Gewinnanteil. Jede konfessionelle und politische Tendenz ist ausgeschlossen. Wir lernten, dass wir für eine gesunde Wirtschaftsführung immer auf einen kleinen Überschuss hinzielen müssen, denn Gewinn und Verlust liegen so nahe beieinander, dass ein Verlust von einigen Rappen auf jeden Gast des Ruln eines Wirtschaftsbetriebes verursachen kann, und anders- seit ein Gewinn von 2-3 Rappen pro Gast ansehnliche Summen ergeben kann. Wir rechnen beim Einkauf, bei den Preisen für Speisen, Getränke, Zimmer- und Saalvermietungen. Unser Rechnen tipfelt in eine genaue und pünktliche Buchführung. Sie beginnt beim Liefererschein, sie wird fortgesetzt in der täglichen Buchung aller Einnahmen und Ausgaben, und sie endet im regelmässigen Monatsabschluss, der Einblick gewährt in die Geschäftslage des Betriebes.

(Fortsetzung folgt)

Der internationale Sozialdienst der Schweiz

durfte am 30. April im Rathaus zu Bern seine 25. Jahres- und Mitgliederversammlung abhalten, also ein kleines Jubiläum feiern, hinter dem unendlich viel Mühe und Kleinarbeit im Dienste des Nächsten steht. Wer ist dieser Nächste? Jeder Einzelne oder jede Familie, Schweizer oder Ausländer, der durch politische oder kriegerische Wirren seine Heimat verlor und deshalb auswandern, resp. (für Schweizer) einwandern muss und der eine Hilfeleistung braucht, die sich über zwei oder mehr Länder erstreckt. Fräulein Elisabeth Bertschi, nach Leni Cahn und Berta Hohermuth, Leiterin der Geschäftsstelle in Genf, sprach nach der Begrüssung durch den Präsidenten, Herrn Dr. M. Kiener (Bern), über diese 25 Jahre, von der Gründung in den Vereinigten Staaten, von der ersten Aufgabe: persönliche Fürsorge für Familien, die von keiner anderen Stelle übernommen werden kann; von der Gründung der 8. Zweigstelle in der Schweiz 1932 (noch genannt «Aide aux émigrés») und dem ersten Präsidenten, Herr Dr. Leuenberger, damals Leiter des kant. bernischen Jugendamtes, im Saale als Gast anwesend; von den Kriegsjahren mit Abschluss der Grenzen und Einwanderung mit langer Aufenthaltsdauer statt Auswanderung; von der Nachkriegszeit mit ihren besonderen Problemen, unter denen sie heute erwähnt: 1. Vernachlässigung der Unterhaltspflicht, 2. Adoption, wo vor allem Interesse und Wohlergehen des Kindes geschützt werden müssen, 3. Wiedervereinigung von Familien. Dankbar gedenkt sie der finanziellen Hilfe durch Bund und Kantone und der 1245 Donatoren. Der Sozialdienst richtet keine Unterstützungen aus, seine Werkzeuge sind wirklich Brief und Telephon, da ist es immer schwieriger, Geld zu bekommen!

Dieses griff der zweite Redner auf, Herr Minister Dr. A. Lindt, Hochkommissär für Flüchtlinge der Vereinten Nationen, der zum erstmalig in seiner Heimatstadt über seine neue Tätigkeit berichten konnte. Wie der Sozialdienst bekümmert ihn die Sorge für die Flüchtlinge und die Sorge um Geld. Ergreifend und doch ermutigend war seine Schilderung der Hilfe in Oesterreich, wo von 171 000 Flüchtlingen 130 000 in andern Ländern unter-

gebracht und die Verbliebenen in vorbildlich guten Lagern betreut werden konnten, dank der internationalen Solidarität. Sie zeigt uns den Weg, wie überhaupt das Flüchtlingsproblem zu behandeln ist, das auf jeden Fall ein internationales Problem bleibt. 16 000 Ungarn sind noch in Jugoslawien, doch sollte das gesamte ungarische Flüchtlingsproblem noch dieses Jahr gelöst werden können. Daneben dürfen wir aber die 50 000 noch in Lagern lebenden «alten» Flüchtlinge nicht vergessen. Es gibt da Familien, die im 22. Lager sich aufhalten und die so zur «Kategorie» werden, ihre Persönlichkeit und Menschenwürde verlieren. Auch hier sollte die internationale Hilfe einsetzen können. Der Hochkommissär kann nicht selbst etwas tun, nur Diplomatie und Redekunst spielen lassen, die eigentliche Arbeit wird von andern, z. B. gerade vom Sozialdienst getan. — Ein besonders schwieriges Problem ist die Betreuung der unbegleiteten geflüchteten Kinder. Kinder... ja, wir haben recht gehört, und welche Mutter muss da nicht aufhorchen, wenn sie an ihre eigenen, so wohl behüteten Lieblinge denkt...

Herr Dr. Lechner, Vizepräsident, drückte den Dank der Versammlung aus, und Herr Regierungsrat Huber lud im Namen des leider verhinderten Regierungspräsidenten, Herrn Dr. Bauder, freundlich zum Empfang in der Rathshalle ein. Da hatten wir «Ehemalige» von «Heer und Haus» die ganz besondere Freude, den damaligen Leiter, Herrn Lindt, zu begrüssen, der sich trotz seiner jetzigen hohen Pflichten gerne an jene schwierigen-jahren Jahre erinnert und der noch sehr gut Berndeutsch kann! Unsere besten Wünsche begleiten ihn und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des internationalen Sozialdienstes der Schweiz für die glückliche Lösung aller der verantwortungsvollen Aufgaben.

A. D. V.

Neues evangelisches Töchterinstitut am Genfersee

E. P. D. Am Sonntag, dem 12. Mai, wurde in Gilon, Montreux ein evangelisches Töchterinstitut zur Vorbereitung auf die Krankenpflege, die Diakonie und soziale Berufe eröffnet. Mit 25 Töchtern aus allen Teilen unseres Landes kann der erste Kurs

beginnen. Dadurch werden 15- und 16jährige Mädchen in alle Gebiete des Haushaltes eingeführt, für den Dienst in Krankenpflege und soziale Berufe vorbereitet und haben zudem die Möglichkeit, die französische Sprache zu erlernen.

Der wichtigste Dienst dieses Instituts liegt darin, dass junge Menschen, die für die Krankenpflege und für soziale Berufe Interesse und Freude haben, schon nach der Schulentlassung beziehungsweise Konfirmation für die künftige Lebensaufgabe vorbereitet und dann ihren Wünschen entsprechend weiter ausgebildet werden können.

Dieser Kurs wird in enger Mitarbeit mit den schweizerischen Diakonissenhäusern durchgeführt.

Der Wendepunkt

Kürzlich erschien als Jubiläumsummer die 400. Ausgabe dieser aktuellen und lehrreichen Zeitschrift für Fragen der Gesundheit und neuzeitlichen Ernährung, der Pflege von Geist und Gemüt. Die Zeitschrift nennt als Redaktoren u. a. Dr. Mr. E. Bircher, Dr. D. Liecht-v. Brasch und Dr. Ralph Bircher und erscheint im Bircher-Benner-Verlag Frankfurt a. M. und Erlangen-Zürich. So behandelt z. B. das Jubiläumshft den Schlaf als Heilmittel und zwar den guten, echten, tiefen Schlaf der Nacht. Ebenso wird dem Kochsalz als immer wieder diskutiertem Gewürz die nötige Aufmerksamkeit geschenkt, und wir erhalten auf die Frage «Wieviel Kochsalz?» die Antwort unter drei verschiedenen Aspekten, nämlich — unentbehrliches Nahrungsmittel, reizvolles Genussmittel, Verstärker von Krankheitstendenzen.

Ehresteuern

Dieses Stichwort dürfte bald überall in der Welt für die Frauen aktuell werden. Damit benennt man zur Zeit in Deutschland die gemeinsame Steueranordnung von zwei selbständig verdienenden Eheleuten. Dabei wird die Summe, die sie entrichten müssen, erheblich höher als bei zwei Einzel-Veranlagungen — was der Finanzminister natürlich gerne möchte, und was die Eheleute ebenso begrifflicherweise nicht wollen. Hierum geht in der Bundesrepublik zur Zeit der Kampf. Die oberste Instanz, das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe, hat bereits erklärt, es verstosse gegen das «Grundgesetz» (also die Verfassung), dass «an die Ehe-

schliessung wirtschaftlich nachteilige Folgen geknüpft würden». Ein Münchener Ehemann hat fünf Jahre lang und zuletzt siegreich gefochten: als seine Frau eines Tages zwei Zinshäuser erbt, aus denen sie 672 Mark Einnahmen hatte, sollte das Ehepaar 621 Mark mehr Steuern zahlen als bisher. — Sollte diese Steuerfrage der Geschlechter nicht international einheitlich und grundsätzlich gelöst werden?

Veranstaltungen

FRAUENSTIMMRECHTSVEREIN BERN

Monatszusammenkunft.

Montag, den 27. Mai 1957, 20.15 Uhr, im grossen Saal der «Pergola», Belpstrasse 41
Fräulein Anna Martin wird über

«Von der SAFFA 1928 zur SAFFA 1958»

berichten und uns auch Lichtbilder von 1928 zeigen, damit wir so recht «glücklich» werden, zum guten Gelingen beizutragen.

Radiosendungen

vom 26. Mai bis 1. Juni 1957

Montag, 27. Mai, 14.00: Notiers und probiers. Im Sommergarten — Flecklein verschwinde — Kleine Anregungen — Das Rezept — Was möchten Sie wissen? — Mittwoch, 14.00: Mütterstunde: Das schulpflichtige Kind. — Freitag, 14.00: 1. Jää — i dem Fall. Es Telefonspröch mit em Chef. 2. Blick in Zeitschriften und Bücher.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Fr. Dr. E. Nägeli, Trollstrasse 28, Winterthur

Ein besserer Essig

aus Schweizer Obst,
naturrein,
spritfrei hergestellt.



Obi Obstverwertungsgenossenschaft Bischofszell

Baster Leckerli

prima Qualität
per kg Fr. 6.— und
Porto, Ab. 2 Kilo
Franko.

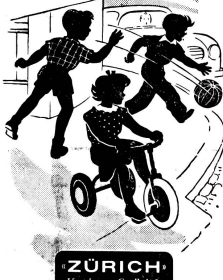
K. Grether, Basel
Wanderstrasse 45
(Nachschubversand)

Wir suchen für die Werbung von Abonnements des Schweizer Frauenblattes in allen grösseren Städten der deutschen Schweiz gute, kultivierte

Werberinnen

Interessentinnen, die sich über einen grösseren Bekanntheitskreis ausweisen können, wollen sich schriftlich melden bei Administration Schweizer Frauenblatt Winterthur, Postfach 210, Tel. (052) 2 22 52.

Für ihre Sicherheit eine «Zürich-Police!»



ZÜRICH
Veränderung Grösstloft

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Handweben

Emmentaler Handweberei Zäziwil

Fam. Krähenbühl-Courant, Flachspflanzler

Wir verarbeiten Ihren Flachs zu schönen Geweben. Der Flachs wird angenommen als Stroh, geröstet, gebrochen oder gesponnen. Schöne Muster zur Ansicht.

Erforschtes Haar

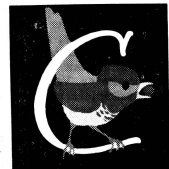
Ihr Haar wird durch den Haar-Analytiker Gody Breitenmoser an der General-Wille-Strasse 21, Zürich 2, erforscht; denn mit Lupe, Mikroskop und verstärktem Licht prüft er den Haarboden, um all das zu finden, was Ihrem Haar Schaden zufügt. Er nimmt seine Sache recht genau; denn vielfältig ist das Gebiet der Haarschäden. Wussten Sie, dass auch Krankheiten im Haarwuchs festgestellt werden können? Vor allem aber hat Ihr Haar Hunger. Dafür weiss Gody Breitenmoser ein gutes Mittel. Telefonieren Sie ihm unter der Nummer (051) 23 58 77, und in wenigen Tagen können Sie sich wieder Ihrer schönen Frisur erfreuen.

Herzklopfen

Sie alle, die Sie an nervösen Störungen leiden, wie Herzklopfen, Nervosität, Schlaflosigkeit, an Blutdruck oder Kreislauf-Beschwerden, nehmen Sie Zuflucht zu «Zellers Herz- und Nerventropfen», dem heilkräftigen, absolut unschädlichen Pflanzenpräparat. Ein Vorrat überzeugt! Fl. s. Fr. 2.90 u. 6.80. Drogerien, s. Fr. 3.40 in Apotheken und Drogerien. Ein Qualitätsprodukt von

Max Zeller Söhne AG
Romanshorn
Hersteller pharm. Präparate seit 1864

Achten Sie auf den



Cassinette-Vogel

Das neue Tafel-Getränk «Cassinette» ist mit dem naturreinen Saft schwarzer Johannisbeeren hergestellt und ein so herrlicher Genuss, dass ganz von selbst der Slogan entstanden ist:

Was i wett, isch



«reich an Vitamin C», und zwar amtlich kontrolliert, deshalb ausdrücklich:

Was i wett, isch



wunderbar fruchtig, herb-süss und rein im Aroma — also nochmals:

Was i wett, isch



Ein ausländischer Diplomat erklärte begeistert: «C'est magnifique, je le trouve vraiment extraordinaire» — und noch einiges anderes, das dem Sinn nach bedeutet:

Was i wett, isch



Es wird jetzt überall von Cassinette gesprochen, ein Herr Regierungsrat erklärte sogar: «Cassinette ist eines der besten alkoholfreien Getränke; das ich bisher kennen lernte; wo ist es eigentlich zu haben?». Also, auch der hohe Magistrat denkt unwillkürlich:

Was i wett, isch



Sie erhalten Cassinette in Hotels, Restaurants, Tea-Rooms, in den Kolonialwarengeschäften, Reformhäusern sowie durch die Getränkehandlungen und unsere Depositäre in der ganzen Schweiz.

Cassinette ist ein OVA Produkt

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Altflotern am Albis, Telephon (051) 99 60 33

Färberei u. Chem. Reinigung

Färben, reinigen und bügeln sämtlicher Damen- und Herrenkleider

Plissieren und Dekatieren. Wasserdicht imprägnieren. Spezial Graubehandlung an vergilbten Kleidern. TRIPLONIEREN gibt dem Stoff den richtigen Halt, macht mottenecht und wasserabstossend. Prompte, zuverlässige Bedienung.

Ein Inserat im Schweizer Frauenblatt hilft Ihren Umsatz steigern!



Immer mehr Familien trinken. Zweifel Naturtrub Süssmost, wie frisch ab Presse.

Mosterei Zweifel & Co. Zürich-Höngg
Telefon 56 77 70